

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierjährlich 1 Mk. 25 Pfa.
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Post-Belegkatalog: No. 777
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Ein Traum der Kaiserin von China

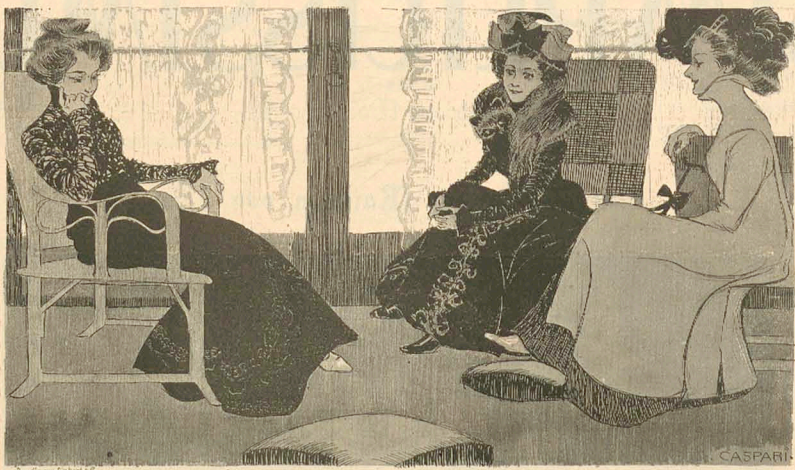
(Zeichnung von Ch. Th. Heine)



Der Europäer gießt die Segnungen seiner Kultur über den Erdball aus.

Bange Ahnung

(Zeichnung von W. Caspari)



„Woh! Ihr, ich glaube, die Frauen, die hier auf Erden das Doktorexamen machen, müssen dereinst in der Hölle ewig Stränpfe“ hängen.“

Der Gaukler unserer Lieben Frau

Von
Rinatole Franca

I.

Zur Zeit König Ludwig's lebte in Frankreich ein armer Gaukler, der von Stadt zu Stadt wanderte, um seine Kunst zu zeigen. Er hieß Barnabé und harrnnte aus Compiègne.

Wenn irgendwo Jahrmarkt war, bereitete er einen alten, abgenützten Teppich auf dem Marktplatz aus, dann ludete er die Kinder und Müßiggänger dorthin wüßige Scherzreden an, die er von einem alten Gaukler gelernt hatte und an denen er nie etwas änderte, begann allerbald seltsame Stellungen einzunehmen und setzte sich einen zinnernen Keller auf die Nase.

Die Menge sah ihm anfangs gleichgültig zu. Aber wenn er sich dann, den Kopf nach unten, auf die Hände stellte und mit seinen Füßen sechs faspriene Kugeln, die in der Sonne glänzten, in die Luft warf und wieder aufging — oder wenn er sich hintenüber bog, daß sein Rücken die freien berührte, und in dieser Stellung mit zwölf Messern jonglirte, dann erhob sich ringsumher ein bewunderndes Gemurmel, und die Geistesihle regneten nur so auf dem Teppich nieder.

Troßdem wurde es Barnabé sehr schwer, sich durchzuschlagen, wie sah allen, die von ihren Talenten leben mußten.

Er verdiente kein Brot im Schweiße seines Angesichts und hatte schwerer wie mancher andere an dem Geld zu tragen, das durch Nham's Sündenfall in die Welt gekommen ist.

Weber die ungleiche Verteilung des Reichthums hatte er noch niemals nachgedacht. Er glaubte fest, wenn diese Welt schlimm war, müßte es im Jenseits um so schöner sein, und diese Hoffnung hielt ihn aufrecht. Er folgte nicht dem Beispiel jener freien und gutwilligen Hofsprenger, die ihre Zerstörung dem Gesetz verhaften. Er hatte noch niemals den Namen Gottes geäußert, er lebte rechtchaffen, und obgleich er selbst keine Frau hatte, begehrte er doch nicht die Leiden Mädchen, denn das Weib ist die Feindin aller harten Männer, wie aus der Geschichte Simons herorrhört, die uns in der Schrift erzählt wird. — Stillschweigen zeigte ihm überhaupt nicht besonders, es wurde ihm schwerer, auf die Straße zu verzichten,

als auf die Liebe. Denn obgleich er müßte lebte, war er einem guten Teufel nicht abhold, besonders bei heiligen Weibern.

Nur, er war ein rechtchaffener Mann, fürchtete Gott und verehrte die Jungfrau Maria. Wenn er in eine Kirche trat, verneigte er nie, vor dem Muttergottes-Bilde niederzuknien und folgendes Gebet an sie zu richten:

„Heilige Mutter Gottes, sieh herab auf mein Leben, bis es Gott gefallen wird, mich abzurufen, und laß mich nach meinem Tode der Freuden des Paradieses teilhaftig werden.“

II.

Eines Abends nach einem regnerischen Tage ging er traurig die Landstraße entlang. In dem alten Teppich, den er zumalmengeerollt unter dem Arme trug, hatte er seine Messer und Kugeln verborgen. Als er so dahinschritt und nach irgend einem Schlimpfunkel spähte, mo er ohne Abzusehen übermachten konnte, traf er einen Mönch, den er respektvoll grüßte.

„Da sie benehnen Weg hatten, begannen sie miteinander zu reden.“

„Mein Freund,“ sagte der Mönch, „wie kommt es, daß du ganz in Grün gefärbet bist?“

„Es sieht fast aus, als ob du in irgend einer Isondie den Narren spielen wolltest.“

„O mein, ehrwürdiger Vater,“ erwiderte Barnabé, „ich heiß Barnabé und bin meinem Berufe nach Gaukler. Es wäre der schönste Beruf, den man sich denken kann, wenn man nur alle Tage etwas zu essen hätte.“

„Mein Freund Barnabé,“ sagte der Mönch, „so etwas sollst du nicht sagen. Es gibt keinen schöneren Beruf auf Erden als den geistlichen. Wie preisen den ganzen Laß Gott den Herrn, die Jungfrau Maria und alle Heiligen. Das Leben eines Mönches ist ein beständiger Kobsefang.“

Barnabé antwortete:

„Mein Vater, ich bekenne, daß ich gesprochen habe wie ein Ignorant. Euer Beruf läßt sich mit dem meinigen nicht vergleichen. Obgleich es gewiß verdammt ist, einen Stroh mit einem Singerhut oben drauf auf der Nase zu balancieren, so kann dieses Verdienst sich nicht mit dem Euren messen. Ich möchte auch so wie Ihr, ehrwürdiger Vater, jeden Laß dem Herrn dienen, und vor allem der heiligen Mutter Gottes, die ich ganz besonders verehere. Gerne würde ich meiner Kunst entgeben, obgleich sie in mehr als 600 Dörfern und Städten besteht, ich, wenn ich statt dessen Mönch werden könnte.“

Seine Einfalt rührte den Mönch, und da er viel Menschenkenntnis besaß, sah er, daß Barnabé zu dem gehörte, von welchen der Herr gesagt hat: Friede sei mit ihnen!

Deshalb antwortete er:

„Mein Freund Barnabé, komm mit mir, du sollst in das Kloster eintreten, dessen Prior ich bin. Der Herr, der Maria Egyptiaca in die Wüste führte, hat mich auf deinen Weg gefandt, um dich auf die Bahn des Heils zu lenken.“

So kam es, daß Barnabé Mönch wurde. In dem Kloster, wo er jetzt aufgenommen wurde, lagen die Mönche vor allem dem Kultus der Jungfrau Maria ob und bemühten sich, ihr mit ihren besten Kräften und Fähigkeiten zu dienen.

Der Prior verfaßte Bücher, die nach den Regeln der Scholastik die besondern Tugenden der Mutter Gottes behandelten.

Der Bruder Alexander kopierte mit großer Geschicklichkeit viele Schriften auf Pergamentblätter.

Der Bruder Alexander verfertigte sie mit feingemalten Miniaturen: man sah die Himmelsfügen auf Salomons Thron liegen, zu dessen Füßen vier Löwen sie bewachten. An ihren Rücken hatterten sieben Kränze, welche die sieben Gaben des heiligen Geistes darstellten, als da sind: Gerechtigkeit, Erkenntnis, Kraft, Mut, Weisheit und Verstand. Die sechs Jungfrauen mit langen goldenen Haaren, die sie umgaben, bekrönten: Demut, Klugheit, Entschagung, Ehrfurcht, Keuschheit und Gehorsam.

Zu ihren Füßen knieten zwei Kneie, nackte Gesellen in hitzender Seelang. Das waren die Seelen, die um ihre allmächtigen Vermittlung vor Gott flehten.

Aber am eifrigsten war der Bruder Marbodius. Er meißelte kunstvoll die Madonnaenbilder aus Stein, so daß sein Bart und seine weichen Haare beständig voller Staub und seine Augen geschlossen und entzündet waren. Aber dabei war er trotz seines hohen Alters voller Kraft und Freude. Die Königin der Paradieser war ihrem Diener steter gnädig gesinnt. Marbodius stellte sie auf einem Sessel sitzend dar, ein mit Perlen besetzter Heiligenschein umgab ihre Stirn. Er gab sorgfältig acht, daß die Falten des Meibes deren süße verhillten, von der der Prophet sagt: „Meine Geliebte ist wie ein veredelter Garten.“

Insbesonere gab es im Kloster noch Dichter, die lateinische Hymnen zu Ehren der Mutter Gottes verfaßten, darunter sogar einen, der ihre Wunderthaten in gebührender Sprache und gereimten Versen besang.

Ingeflücht dieses heiligen Wetteifers und all dieser schönen Worte wurde Barnabé ganz unglücklich über seine Einsamkeit und Unwissenheit.

„Ich Gott,“ seufzte er, während er sich ganz allein in dem kleinen, schattenlosen Garten des Klosters erging, „es dünkt mich, daß ich nicht wie meine Brüder in mächtiger Weise der heiligen Mutter Gottes dienen kann, die mein Herz so innig verehrt. Ich Gott, ich bin ein einfüßiger, ungeflüchter Mensch und kann weder Hymnen dichten noch Bildnissen weihen, noch köstliche Bilder malen. Ich habe nichts, was ich dir, o heilige Jungfrau, darbringen kann.“

So ging er traurig umher und überließ sich ganz seinem Schmerz.

Eines Abends, als die Mönche nach der Tagesarbeit miteinander plauderten, hörte er, wie einer von ihnen die Geschichte eines Bruders erzählte, der nichts anderes konnte, als das Ave Maria beten. Und dieser Bruder wurde bei Lebzeiten wegen seiner Dummheit verachtet, als er aber gestorben war, kamen aus seinem Munde fünf Rosen hervor, welche die fünf Buchstaben des Namens Maria bedeuteten, und daran erlah man, daß er ein Heiliger war.

Als Barnabé diese Geschichte vernahm, bewunderte er nur noch mehr die Güte der heiligen Jungfrau, aber das Beispiel jenes glückseligen Mönchs vermochte ihn nicht zu trösten, denn sein Herz war voller Eifer, und er strebte darnach, der himmlischen Jungfrau würdig zu dienen.

So suchte er immer weiter nach einem Ausweg, aber er fand keinen und wurde immer trauriger. Aber eines Morgens erwachte er voller Freude. Dann eilig er in die Kapelle und verzweilte darin ganz allein über eine Stunde. Nach dem Essen begab er sich wieder dorthin.

Den nun an brachte er den größten Teil des Tages in der Kapelle zu, während die anderen Mönche sich mit der Ausübung ihrer Künfte beschäftigten.

Er war sichtlich heiterer geworden und beflagte sich nicht mehr.

Sein seltsames Benehmen erregte indes die Neugier der anderen Mönche. Man befragte sich gegenseitig, weshalb wohl der Bruder Barnabé so oft allein in der Kapelle verweile.

Der Prior, dessen Pflicht es ist, die Verbindungen seiner Ordensbrüder aufs genaueste zu überwachen, beschloß, Barnabé während seiner einsamen Andacht zu beobachten. Als dieser sich eines Tages wieder allein in die Kapelle begeben hatte, folgte der Prior, von zwei älteren Mönchen begleitet, ihm nach, um durch die Thürspalte zu beobachten, was da drinnen vorging.

Und nun sahen sie, daß Barnabé vor dem Altar der heiligen Jungfrau auf dem Kopf stand und mit den Händen seine zwölf Hefen und sechs Kupfernen Kugeln in die Luft warf und wieder auffing. Er machte zu Ehren der Mutter Gottes alle Kunststücke, die ihm seinerzeit das meiste Lob eingetragen hatten.

Die beiden alten Mönche, die nicht begriffen, daß er mit seinem Talent und seinen Fähigkeiten der heiligen Jungfrau dienen wollte, erhoben ein großes Geschrei und zogen ihn der Gotteslächerung.

Der Prior mußte, daß Barnabé reinen Herzens war, aber er glaubte, er sei wahnsinnig geworden. Sie stürzten alle drei auf ihn zu, um ihn aus der Kapelle zu entfernen, aber plötzlich sahen sie, wie die heilige Jungfrau von den Stufen des Altars herabsah, um mit dem Saum ihres blauen Mantels den Schweiß von der Stirn ihres Gaunlers zu trocknen.

Und nun neigte der Prior sich bis auf den Boden und sprach:

„Selig sind, die da geistig arm sind, denn sie werden Gott schauen!“

„Amen,“ sagten die beiden alten Mönche und berührten den Boden mit der Stirn.

Das Mädchel

Ein Mädchel sah ich gehen,
Dich stand am Gartenthor,
Mich konnte das Mädchel nicht sehen,
Rosen hingen davorn.

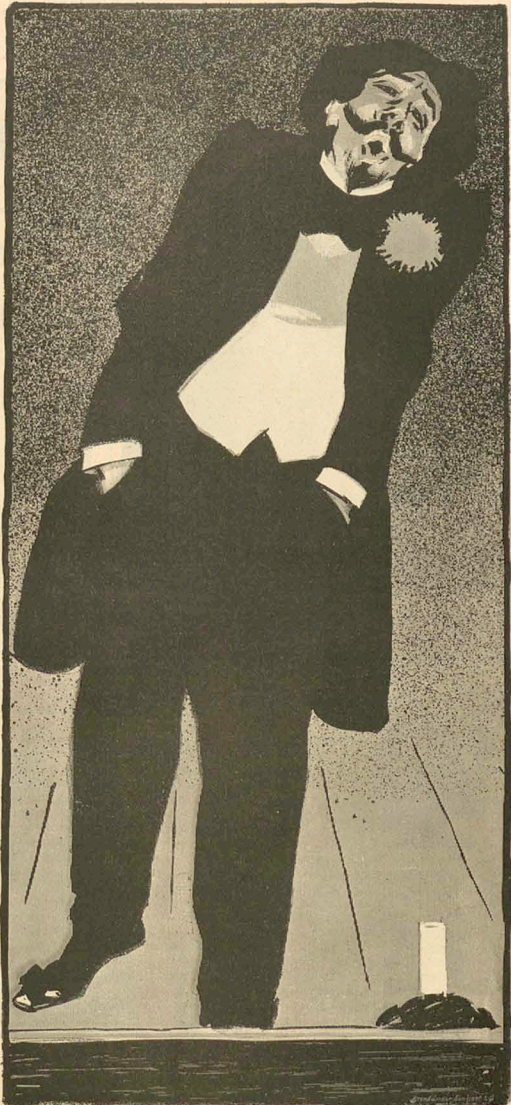
Ganz nah ging es vorüber,
Hätt's mit der Hand erwidert,
Und neigte ich mich hinüber,
Die Lippen erhaschte ich leicht.

Aber das Mädchel schaute
So kindlich in die Welt,
Daß ich mir's nicht getraute,
Dich küßt nur die Mutter, nett?

Nur ein Böselein brach ich
Und warf's ihm auf den Hut,
Grad auf den Hut. Es lach mich
Schelmenübermut.

Ost, das erschrockene Fräulein:
Hut wie die Augen jahn!
Geh weiter, Mutteresfräulein,
Es hat's der Wind gethan.

© Hans Galke



„O Egir, Err dere Flotenn ...“

Zu viel

(Fortsetzung von E. Gyllenros)



„Drillinge sind's, Herr Jüdicke, drei mantere Mädchen!“ — „Allmächtiger Himmel! Können Sie mir das denn nicht in Raten verabfolgen?“

Eine problematische Natur

Von

Anton Eisechhoff

Kouper eifer Klaffe.

Was dem mit rotem Sammet bezogenen Divan sitzt in halbkliegender Stellung eine hübsche junge Dame. Der teure Epigenischer hübert in ihrer trumpschei vollkommenergehener Hand, das Winzener fällt immerfort von ihrem hübschen Mädchen, die Wrosche auf ihrer Wrosche hebt sich und seht sich wie ein Mädchen auf den Wroschen. Sie ist erregt ...

Ihr gegenüber auf dem Divan sitzt ein Gewandensdattsch, ein junger Schriftsteller, der in der Gewandensdattsch keine Erklärungen aber, wie er sie selbst nennt, „hoort stoytes“ aus der vornehmsten Welt veröffentlicht. Er sieht ihr ins Gesicht und betrachtet sie mit der Milde eines Kenners. Er beobachtet, habilit, erschaut ihre eigenliche, problematische Natur, sucht sie zu erfassen, zu verstehen. Ihre Seele, ihr ganze Wroschlogie liegen vor ihm wie auf dem Palastentier.

„O, ich verhebe Sie!“ sagt der Gewandensdattsch, ihr Hand in der Nähe des Wroschandes fassend. „Ihre weiche, garte Seele sucht einen Weggang und dem Vahrsinn! ... Ja! Ich furchbar, grauffer Kampf, aber ... beweielen Sie nicht! Sie werden Eigerin bleiben! Ja!“

„Beschreiben Sie mich, Wolbemar!“ sagt die Dame mit einem triden Wroschen. „Mein Leben ist so reich, so mannigfaltig, so bunt ... Aber die Hauptfrage — Ich bin unglücklich! Ich bin eine Wroschlerin im Geschmeid Vahrsinnigen ... Zeigen Sie der Welt meine Seele, Wolbemar, zeigen Sie ihr diese arme Seele! Sie sind ein Wroschlog. Es ist noch keine Stunde vergangen, seit

wir im Kouper sitzen und uns unterhalten, und schon haben Sie mich ganz, ganz erschaut!“

„Beschreiben Sie! Ich sehe Sie an, sprechen Sie!“

„Hören Sie. Ich wurde in einer armen Wroschensfamilie geboren. Mein Vater war gut und hing, aber ... der Geist der Zeit, das Milieu ... vom compranz, ich verstande meinen armen Vater nicht. Er trauet, spielte Karten ... Ich sah beschiden ... Die Wrosche ... Aber was soll ich davon sprechen! Sorgen, der Kampf um das tägliche Brot, das Bewußtsein der Misfahrlität ... Ich, zwingen Sie mich nicht, daran zu denken! Ich müßte mir selbst die Wahn drehen ... Die verkappte Erziehung um vornehmsten Personat, die Refürre bildet Wrosche, die Hauptzucht der Jugend, die erste schädhchste Liebe ... Und der Kampf mit dem Milieu? Schrecklich! Und die Zweifel! Und die Qualen der aufsteigenden Verweilung an sich selbst, am Leben? ... Ach, Sie sind ein Schriftsteller und kennen mich Frauen. Sie werden mich beschreiben ... Ungefährenweise bin ich eine groß angelegte Wrosche ... Ich erwarnte das Glück, und noch was für eines! Ich hätte dächere, ein Wrosch zu sein! Ich! Wrosch sein — darin sah ich mein ganzes Glück!“

„Schöne!“ rammelt der Schriftsteller, ihre Hand in der Nähe des Wroschandes fassend. „Wunderbar! Ich hätte nicht Sie, sondern die Wrosche der Wroschheit! Orinnern Sie sich Kastelintons? So hätte auch er.“

„O Wolbemar! Ich brauchte Wrosch ... Wrosch, Wrosch, wie jeder, der mehr — was soll ich mich jieren? — der mehr als eine Wroschensart ist. Ich hätte noch irgend etwas Wroschensdattsch ... Wroschensdattsch! Und da ... da ... wroscherte mir ein reifer alter General den Weg ... Beschreiben Sie mich, Wolbemar! Das war eine Selbstausföderung, ein Wroschieren ... beschreiben Sie mich? Ich konnte nicht anders handeln. Ich

machte dadurch meine Familie wohlhabend, begonn Gutes zu thun, zu reisen ... O, wie habe ich gelitten, wie unerschrockt, niedrig und gemein erdigenen mir die Wroschenslogene dieses Generals, obgleich er ja feinerzeit tapfer gekämpft haben soll. Es das Wroschensdattsch ... schreckliche Wroschensdattsch! Ich hielt nur der Gebante aufrecht, daß der Wrosche heute oder morgen sterben wird und daß ich denn leben kann, wie ich will, mich einem geliebten Wrosche hin geben, glücklich sein ... Und ich konnte einen solchen Mann, Wolbemar! Bei Gott, ich konnte einen solchen ...“

Die Dame schüttelt sich höflich zu. Ihr Gesicht nimmt einen weinerlichen Ausdruck an.

„Unhlich hard der Wrosche ... Ich hinterlasse mir einige, ich würde frei wie ein Vogel. Jetzt hätte ich glücklich werden sollen ... Nicht wahr, Wolbemar? Das Glück klopfte bei mir an und knurrte. Ich brauche es nur einzulassen, aber ... Wolbemar, ich beschreibe Sie, hören Sie mich an! Jetzt wäre der Wroschensdattsch gekommen, sich einem geliebten Wrosche hingucken, seine Wroschensdattsch, die Erziehung seiner Wrosche zu werden, glücklich zu sein ... auf ...“

„Aber wie niedrig, gemein und buntum ich also in dieser Welt! Wie ich doch alles so niedrig, Wolbemar! Ich bin unglücklich, unglücklich, unglücklich! Mein Weg ist wieder verkerp! Wieder stüßte ich, daß mein Glück fern und weit ist! O, wieviel Caalen, wenn Sie wüssten! Wieviel Caalen!“

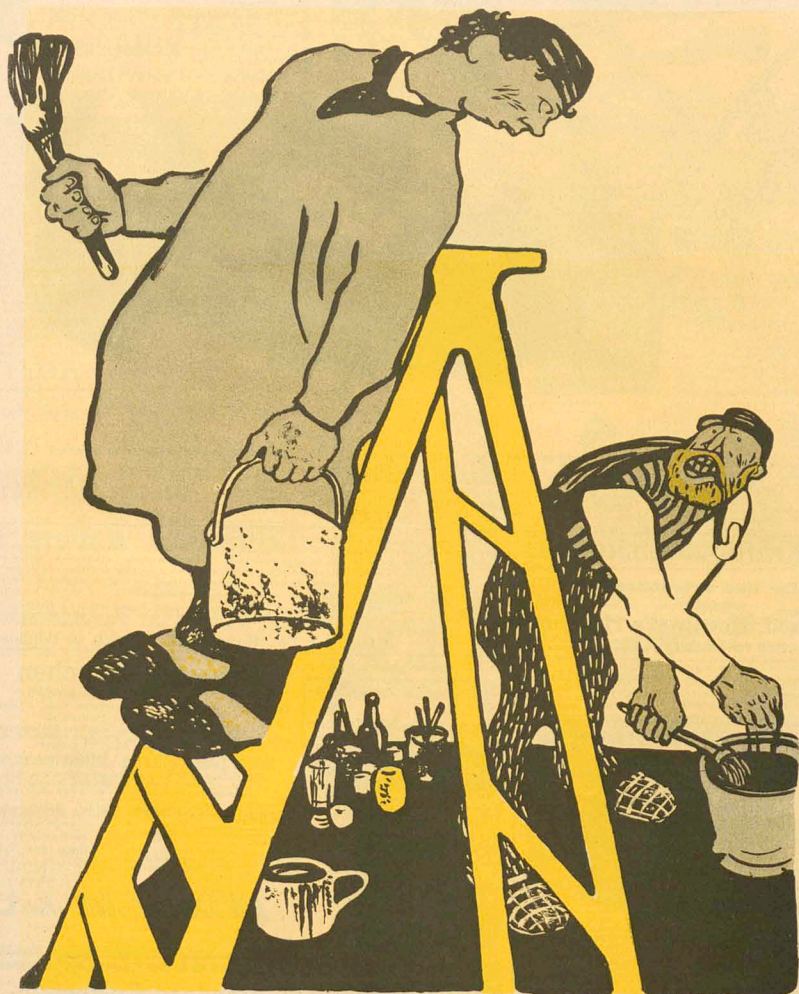
„Aber was ist das denn? Was verkerp Ihnen den Weg zum Glück? Ich sehe Sie an, sagen Sie es mir! Was ist es?“

„Ein anderer weiser Wrosche!“

Der zerfütterte Fächer verdrückt das schöne Gesichtchen. Der Schriftsteller sieht sich gebantensdattschers Haupt auf die Wand, seht auf und verhält sich mit der Milde eines Kenners, ein erschöpfener Wroschloger in Wroschlogieren. Die Wroschensdattsch stellt und sticht, die Wroschensdattsch den Froschen sitzen sich rot von der untergehenden Sonne ...

Je nachdem

(Zeichnung von Bruno Paul)



„Halt mir an Voam in d' Herd nei tho?“ — „Jawoll, Wosha, hamm ma 'n iho nei tho.“ — „Ja, Herrgott, hab i nei g'lagt, du sollst toam Voam in d' Herd nei tho?“ — „I hab ja toam nei tho, Wosha.“

Ballmutter Sorgen

(Üebersetzung von J. D. Engl.)



„Sie glanz'n gar net, wie ma da Dacht geb'n muoß, wenn ma drei ans'wacht'ne Tächter hot; alle Augenlid is oane in da Öffnung!“

Der „Simplicissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Billige Ausgabe pro Nummer 10 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 1,25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 1,70 M., im Ausland 2,25 M.). Die allgemeine Ausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer 20 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal 2,25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 3 M., im Ausland nur in Rolle 5,50 M.).

Als Kräftigungsmittel

für
Kind und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung!

Man verlange ausdrücklich
Dr. Hommel's Haematogen.

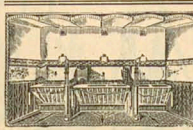
Herr Dr. med. Meyer in Betsberg a. Palda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewöhnlichen Mitteln trotzender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein graden ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte alle vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht nur noch Ihr Präparat verwenden.“
Herr Dr. med. Schürfeldt in Melschleben bei Göttingen schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem rachitischen Kinde mit so vorzüglichem Erfolge angewendet, dass das Kind zur Zeit kaum wieder zu erkennen ist.“

100 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,301). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Gemachmaktsstoffe: chemisch reines Glyzerin 20,0, Malgawein 10,0. — Depot: I. d. Apoth. u. Drogerien. Litteratur mit Hunderten von Arzt. Gutachten gratis und franko.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Postkarten Katalog mit den neuesten u. schönsten Nummern gratis! 6 Postkarten zu 1,50 (Einfach) u. höher. 150! E. Weber's Verlag, Berlin S. W. 45, g.

Sommerblumenpflanzen (100 mit Wurzeln, Belesen, 250-300 Stücken u. u., ein Sortiment mit 10 Stück zu 2. — empfiehlt Peter. 204 in Stuttgart.



Eisenwerk München A. G.

vorm. Kieseling - C. Moradell.

Hauptbureau und Werk: München 255, Oberendingerstr.

Abt. I Brückenbau, Eisenhochbau, Kesselschmiede; Abt. II Bauschlosserei; Abt. III Aufzugsbau; Abt. V Central-Heizungen; Abt. VI Antriebsm.

Abt. IV Stalleinrichtungen, Sattelkammereinrichtungen.

Einzelverkauf von Krippen, Rufen, Säulen etc.

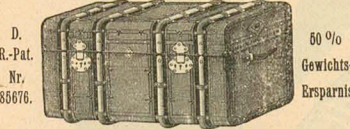
Stalleinrichtungen für Rindvieh, Schafe etc.

Musterkati nur geg. Anzahl. — Musterbuch gratis und franko.

Mädler's Patentkoffer,

passend in allen Kulturen, überflüssig alle bisher Dagewesenen an
Haltbarkeit, Eleganz und erstaunlicher Leichtigkeit.

Nicht zu verwechseln mit Rohr- oder Holzschloß-Koffern. 1474



D. R.-Pat. Nr. 85676.	Länge Breite Höhe	Preis	Nr. 591.	Länge Breite Höhe	Preis
	66 cm 43 cm 31 cm M. 63	75,-		66 cm 43 cm 43 cm M. 75	75,-
	59,2 76 47 30 40	75,-		59,2 76 47 47 47	85,-
	59,2 86 49 40 40	85,-		59,2 86 51 51 51	100,-
	59,4 96 51 43 40	105,-		59,4 96 56 56 56	120,-
	59,6 106 54 47 40	115,-		59,6 106 58 60 60	135,-
	59,6 116 58 50 50	135,-		59,6 116 60 66 66	160,-

Nr. 591 - 593, 591 und 592 sind mit je 1 Kinnast, 594 - 596, 593 - 595 mit je 2 Kinnasten, 596 mit 3 Kinnasten.

Zu beziehen nur durch Fabrik und Versandgeschäft

MoritZ Mädler, Leipzig-Lindenau.

Illustrierte Preisliste gratis und franko.

Verkaufsstelle: LEIPZIG, HELLEN, HAMBURG, Peterstrasse 8. Leipzig-Strassene 101/102. Neuerwall 84.

Sämtliche Reiseartikel und feine Lederwaren.

Höchste Auszeichnung: Leipzig 1897, Königlich Sächsische Staatsmedaille.



Herrn. Herdogen, Stuttgarrt. Briefordnerfabrik 1092

Asti

apumante schinase Bouquet, bester Rhein-Champagner, 6 Flaschen - Probebest. ind. u. franco ganz Deutschland M. 16.-. C. Hock, Weinhandlung, Frankfurt a. Main V.

Morphium-Entziehungskuren

etc. 94 Dr. W. Sähgel, Bismarckstr. 37, Rheingaustr.

u. unsere Spezialisten betitl barmherz. Spezialität

Wife Salt, Aufzehrung (Squaw), Ton, nach Prüfung. 119

Billige Briefmarken Preisliste gratis, sendet August Marbes, Bremen. 12

Hochwichtig für jeden Herrn: Pflege den Schnurrbart

50 Pf. nach naturgemässer Anleitung von Dr. C. Vogel, Verlag C. Stockhausen, Freiburg i. B.

A. W. Andernach in Neuel a. Rhein

Asphalt-Dachpappen, Asphalt-Isolirplatten, Holz-Cement, Pflaß-Happogen „Kosmos“, Carbolium.



Standard Cigaretten

Chemiste de S. M. 1. le Sultan.

Preisliste Mk. 4.- bis 10.- per 100 Stück.

Standard Cigarettes Co., Berlin S., Mathienstr. 9.

Muster auf Wunsch.

Die Letzten

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Der Herr hat seine Hand von uns gezogen,
Den wir mit Herz und Mund so oft ge-
preiset,
Die meisten Fürsten haben uns betrogen,
Jetzt zeigt den Gaunertrotz der alten
Felsen.

Die liebe Heimat darf der Feind verderben,
Und schweigend hat die Welt es zugegeben,
Ihr Gräber, ist es besser nicht, zu werden,
Als mit den Feigen blühlich weiterleben?

Sie sollen ihren Ruhm noch teurer zahlen,
Und manche Witwe soll noch lange trauern,
Dann mögen sie an Kugelhöfen prahlen
Mit ihren Siegen über arme Gauner.

Peter Schlemitz

Rendamar, Simhart & Co

